

Libanon

**Brüche und Aufbrüche in einer
multireligiösen Gesellschaft
Tagung vom 25. – 27.10.2002
in der Ev. Akademie Bad Boll**

Inhalt

Vorwort	3
Brüche und Aufbrüche in einer multireligiösen Gesellschaft Ein zusammenfassender Beitrag zur Libanon-Tagung vom 25. –27.10.2002 Von Martina Waiblinger	4
Konfessionalismus – Segen oder Fluch? Zur Rolle der Christen in der libanesischen Gesellschaft Von Georges Tamer	8
Noch keine Verschmelzung, sonder zerbrechliche Koexistenz. Der Libanon zu Anfang des 21. Jahrhunderts Von Abdel Raouf-Sinno	14
Gewalt gegen Frauen. The Lebanese Council to Resist Violence against Women. Von Zoya Rouhana	26
Leben in einer multireligiösen Gesellschaft im Libanon. Neue Ansätze für ein gelingendes Miteinander Von Habib Badr	31
Leben in einer multireligiösen Gesellschaft im Libanon. Staat und Eigenleben von konfessionellen Kollektiven – ein Widerspruch Von Hassan Shami	36
Brüche und Aufbrüche in der Weltgebetstagarbeit Von Friederike Weltzien	40
Ein interreligiöses Wort zum Tag Von Habib Badr	44
Gelingendes Miteinander in einer multireligiösen Gesellschaft? Thesen zur Libanon-Tagung Von Ulrike Bechmann	
Konfessionalismus als Modell? Rundgespräch mit den Referierenden der Tagung	

Noch keine Verschmelzung, sondern zerbrechliche Koexistenz Der Libanon zu Anfang des 21. Jahrhunderts

Abdel-Raouf Sinno

Vor dem Bürgerkrieg (1975 bis 1990) galt der Libanon als Vorbild für Meinungs- und Medienfreiheit. Die libanesische Demokratie war beispielhaft in der arabischen Welt. Der Autor geht detailliert den Spuren nach, die zu einer unseligen Verquickung von Konfessionalismus, politischer Macht, dem Ringen um nationale Einheit und dem Beharren auf unterschiedlichen kulturellen Identitäten geführt haben. Das Thema ist noch immer hoch aktuell. Dr. Abdel-Raouf Sinno ist Professor für moderne und zeitgenössische arabische Geschichte an der Libanesischen Universität in Beirut. Er promovierte 1982 an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zum Thema "Deutsche Interessen in Syrien und Palästina 1840 bis 1898". Seitdem beschäftigt er sich mit der deutschen Orientpolitik im 19. Jahrhundert. In den letzten Jahren Zeit konzentrierte sich Sinno auf die Geschichte des Libanon im 20. Jahrhundert.

In der Sozialwissenschaft existieren zwei Begriffe zur Benennung der Beziehungen zwischen den Gruppen einer Gesellschaft:

1. die Koexistenz (arab. al-ta'ayusch), das Mit- oder Nebeneinanderleben von verschiedenen ethnisch-kulturellen und konfessionellen Gruppen mit jeweils eigenen Traditionen, Wertvorstellungen, Normen, Sitten, Gebräuchen und häufig auch einer spezifischen Identität (pluralistische Gesellschaft). Koexistenz spielt sich ab zwischen den beiden gegensätzlichen Polen Einigkeit und Konflikt. Falls Demokratie und Anerkennung der Anderen mit ihren Besonderheiten wirklich herrschten, dann würde eine solche Gesellschaft zur Einigung neigen. Im Gegensatz dazu jedoch herrscht Uneinigkeit und Konflikt.

2. Die 'Koaleszenz' (arab.al-aisch al muschtarack oder al-aisch al-wahid), das Zusammenwachsen bzw. die Vereinigung oder Assimilation von allen Gruppen und Elementen einer Gesellschaft zu einer Einheit oder einem Verband, z.B. einer Nation, in der gruppenspezifische Besonderheiten in einer übergeordneten nationalen Identität aufgehen. Getragen wird diese 'Koaleszenz' von dem Bewusstsein einer gemeinsamen Heimat, nationalen Kultur und Geschichte mit entsprechenden Anschauungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Bemerkenswert ist, dass die Gesellschaften heutzutage zur pluralistischen Ordnung neigen. (Begriff 1).

Widersprüche beim Ringen um konfessionelle Identitäten und nationale Einheit

Im Libanon werden die beiden Begriffe häufig bewusst und unbewusst verwendet. Nach dem Abkommen von Ta'if (1989) und ein Jahr danach wurde in der Verfassung der Begriff bzw. das Konzept der 'Koaleszenz' (al-aisch al-muschtarak) verwendet. Damit sollte die Absicht verdeutlicht werden, die libanesisische Gesellschaft in eine neue, d.h. **überkonfessionelle und nationale Ordnung umzuwandeln**. Von einem durchgreifenden Erfolg dieser Pläne kann bisher nicht die Rede sein. Weiterhin bestimmt die Koexistenz der Konfessionen auf pluralistischer religiös-kultureller Grundlage und in der Spannung zwischen Einigkeit und Konflikt die gesellschaftlichen und staatlichen Beziehungen. Die Ursachen dafür liegen in der älteren und jüngeren historischen Entwicklung des Landes bzw. seiner Bevölkerungsgruppen, Gemeinschaften und in dem politischen System. Die Schwierigkeiten, (konfliktträchtige) Koexistenz in

(weitestgehend konfliktfreie) 'Koaleszenz' zu transformieren, basieren auf dem hartnäckigen Festhalten der verschiedenen Konfessionsgemeinschaften an ihren religiösen bzw. kulturellen Besonderheiten und dadurch an ihrer spezifischen Identität und an ihrer 'eigenen gerechtfertigten Geschichte'. Plädiert wird für einen politischen und gesellschaftlichen Pluralismus bis hin zum konfessionellen Regionalismus im Fall einer Bedrohung der Interessen oder gar der Existenz der einzelnen Gemeinschaften.

In der Dritten Welt wie auch im Libanon führt in der Regel das Zusammenleben von zwei Gruppierungen, gleichgestellt nach Demographie und mit unterschiedlicher Identität und Kultur, zu keiner richtigen sozio-politischen Verschmelzung. Auf der anderen Seite führt das Überwiegen oder die absolute Majorität einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten Gesellschaft dazu, dass sich entweder die Wertvorstellungen, Normen, Sitten, Gebräuche und Verhaltensmuster der Minderheit in denen der Mehrheit auflösen oder beide, häufig gewaltsam, zusammen stoßen. Demgegenüber führt die Hegemonie einer religiösen oder ethnischen Minderheit über eine mehrfach größere Mehrheit zu einem Gefühl der Frustration und Beraubung bei dieser Mehrheit. Von daher beinhaltet eine pluralistische Gesellschaft, falls keine Demokratie und Gerechtigkeit herrschen, zwei Aspekte der Koexistenz, d.h. Einigkeit und Konflikt. Sechs Sachverhalte sprechen dafür, dass die Verschmelzung im Libanon nicht existiert.

Der Konfessionalismus im Gegensatz zu nationaler Einheit¹

Während der Mutasarrifiya bestand bei den Christen keine Gefahr, sich in der Kultur der Umgebung aufzulösen, weil sie die Mehrheit im Libanongebirge waren (2/3 der Bevölkerung) und die Osmanen den nicht-muslimischen Gemeinschaften die Freiheit gewährten, ihr Erziehungswesen und ihre eigene Kultur weiter zu pflegen. Als sich nach der Unabhängigkeit die demographischen Verhältnisse zugunsten der Muslime zu verändern begannen, fürchteten die Christen, insbesondere die Maroniten, sich in der arabischen Identität

¹ Der Konfessionalismus hat im politischen Sinne gesetzlichen Status seit der Errichtung des Systems der *Qa'immaqamiya* im Libanongebirge 1842 angenommen. Dieses Systems schuf mit der Verfassung des *Schekib Effendi* von 1846 offiziell ein konfessionelles Gebilde und verfestigte sich im sog. *Reglement Organique* für die *Mutasarrifiya*, *war in etwa einer Provinz entspricht, des Libanonsgebirges im Jahre 1861 und dem Protokoll aus dem Jahre 1864. Theoretisch und praktisch ging daher das Libanongebirge seit jener Zeit von einem Feudal – zu einem Konfessionalsystem über.*

und der arabisch-islamischen Kultur aufzulösen.² Damals warnte der maronitische Staatspräsident Emile Edde davor, dass die demographischen Veränderungen die Christen zu einer konfessionellen Minderheit im Libanon transformieren könnte. Er empfahl seinen Leuten, zum 'kleinen Libanon' zurückzukehren. Darüber hinaus entstand bei den Maroniten aufgrund des demographischen Wandels der sogenannte 'Furchtkomplex' in Bezug auf eine Umverteilung der Macht. Um ihre Privilegien und ihre Identität zu bewahren, versuchten die Maroniten:

1. die Regierungsämter proportional zu ihren Gunsten aufzuteilen (sechs Christen und fünf Muslime), die Präsidentschaft der Republik zu übernehmen und sich die wichtigsten Regierungsposten anzueignen (so der verbale Nationalpakt von 1943);
2. ihre Zahl durch Einbürgerung von arabischen Christen und Armeniern zu vermehren und gleichzeitig
3. eine eigene libanesische Identität auf dem Boden ihres kulturellen Erbes und ihrer besonderen Geschichte zu entfalten.

Gestützt auf den demographischen Wandel zu ihren Gunsten verlangten die Muslime dementsprechend mehr Machtanteil. Sie proklamierten gleichzeitig das Motto des Arabismus bzw. der arabischen Identität und des Islamismus. So befürchteten die Christen nun umso mehr, zu einer Minderheit in einem arabisch-islamischen Raum zu werden.

Trotz aller Widersprüche im politischen Leben konnte der Nationalpakt aufgrund der ökonomischen Blüte Libanons seit den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts und der Interessenüberkreuzung der islamisch-christlichen Bourgeoisie sowie aufgrund der durchgeführten Reformen unter Präsident Schehab (1958-1964) viele der sozio-konfessionellen Widersprüche unter Kontrolle bringen. Die Periode des Nationalpakts trug trotzdem die Elemente ihres Zusammenbruches in sich. Dass jede Konfession, getreu der Verfassung von 1926, Freiheit bei der Durchführung ihrer eigenen pädagogischen Politik und des Personalstatus hatte, führte zu einem kulturellen Pluralismus und einer Doppeltidentität.³ Zudem war die

² Gemäss der Volkszählung von 1932 zählten die Christen 51.7%, die Muslime 48.3%. In den folgenden Jahrzehnten stieg die Zahl der Muslime drastisch an.

³ Gemäss der Verfassung von 1926 wurde den libanesischen Konfessionen in offiziellen Bestimmungen, besonders in den Artikeln 9, 10 und 95 erneut ihr besonderer Charakter und ihre Rolle in den staatlichen

ausländische Dimension des Nationalpakts von den inneren Auseinandersetzungen einerseits und den Interessen der ausländischen Mächte im Libanon andererseits abhängig⁴. Auf diese Weise verschwand das Konzept 'Libanon ein Heimatland' für alle seine Bürger aus dem Nationalpakt sowie aus den Gedanken vieler Libanesen.

Bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs im Jahre 1975 und während des Krieges bestanden die Muslime auf einer Abänderung des Nationalpakts, auf der Durchführung von Reformen, sowie auf einer größeren Beteiligung an der Macht gemäss ihrer demographischen Zunahme, die sich zu ihren Gunsten aufgrund niedriger Fruchtbarkeit und Auswanderung bei den Christen verändert hatte. Die Christen hielten bis in das zweite Bürgerkriegsjahr an dem Nationalpakt fest, als sie den Muslimen zwei Optionen vorlegten: entweder einen föderalistischen Staat zu akzeptieren oder die Loslösung der Christen aus dem 'Großlibanon' und die Gründung eines eigenen staatlichen Gebildes hinzunehmen (das Aufteilungsprojekt der *Forces Libanaises*). Dies wurde aber nicht verwirklicht. Gleichzeitig lehnten die Maroniten die Aufforderung einiger Schiiten ab, die *Demokratie der Mehrheit* durchzusetzen, weil diese Art von Demokratie die Christen zu einer '*Millet*' umwandeln könnte. Dagegen plädierten die maronitischen Kräfte für eine *pluralistische Demokratie* und eine *konfessionelle Demokratie*. Für sie ist die Grundlage der Demokratie nicht die Anzahl der Bürger einer Religionsgemeinschaft, sondern die Konfessionsanzahl. Der Libanon blieb bis zum Jahr 1988 ein einheitliches Ganzes. Dann teilte sich die libanesische Regierung bzw. der Libanon in zwei Lager. Damit verlor der Libanon seine politische Einheit.

Nach dem Krieg arbeiteten die arabischen Staaten für den Libanon einen Kompromiss aus. So wurde der Nationalpakt durch das Ta'if-Abkommen und das *Dokument der nationalen Übereinstimmung* (1989) ersetzt. Dadurch wurde die politische Einheit wiederhergestellt und die Macht gleichmäßig zwischen Christen und Muslimen im

Institutionen zugestanden. Im letztgenannten Paragraphen wurde der konfessionellen Grundstruktur ein provisorischer, vorübergehender Charakter verliehen, doch dauert dieses Provisorium im Grunde bis zum heutigen Tage an.

⁴ Im Nationalpakt verzichteten die Christen und Muslime auf jegliche Bindung an ausländische Parteien (den Westen und die arabische Welt).

Abgeordnetenhaus und Kabinett (50 zu 50) verteilt. Dies ließ Muslime die Frage nach dem Sinn dieser Aufteilung stellen, wenn die Christen kaum 35% der Bevölkerung umfassten. Die Macht des christlichen Staatspräsidenten wurde zugunsten des sunnitischen Premierministers, des Ministerrats und des schiitischen Parlamentssprecher eingeschränkt. Eine Dezentralisierung der Administration wurde beschlossen. Auf der anderen Seite blieb die Bekleidung der ersten drei Ämter wie früher. Eine Kommission sollte zusammengesetzt werden, um die Abschaffung des Konfessionalismus zu diskutieren. Der Libanon versprach, 'privilegierte Beziehungen' zu Syrien pflegen.

In der Tat verbesserten das Ta'if-Abkommen und die Abänderung der Verfassung ein Jahr später die Repräsentation der Muslime bei der Machtverteilung. Das führte aber zu keiner nationalen Versöhnung oder gar nationaler Einheit. Zwei Hindernisse standen im Wege: die Abschaffung des politischen Konfessionalismus und die Tatsache der syrischen Präsenz im Lande. Auf das letzte Hindernis werde ich später noch eingehen.

Was den Konfessionalismus anbelangt, wurde er als 'provisorisch' angesehen, bis er durch die genannte Kommission abgeschafft würde. Das geschah jedoch bis heute nicht. Umgekehrt war seitdem nicht mehr die Rede davon, um die Christen nicht zu beunruhigen. Der schiitische Gelehrte und Präsident des Hohen Muslimischen Schiitischen Rats, Scheich Mohammad Mahdi Schams ad-Din, lehnte nach dem Ta'if-Abkommen eine Abschaffung des Konfessionalismus ab und forderte, den Konfessionalismus bzw. das politische System zu sanieren, um die Christen nicht zu beunruhigen und nicht zur Flucht zu zwingen.

Vor dem Krieg und vor dem Ta'if-Abkommen plädierten die Christen taktisch für die Abschaffung des politischen Konfessionalismus und stellten die Bedingung, den sozialen Konfessionalismus ebenfalls abzuschaffen. Dies jedoch lehnten die Muslime immer wieder aufgrund des islamischen Rechts ab. Im Grunde waren die Christen bzw. die Muslime nicht bereit, weder den politischen Konfessionalismus noch den sozialen Konfessionalismus abzuschaffen. Am Ende der Amtszeit von Staatspräsident Hrawi lehnten die christlichen und muslimischen Religionsleute ein Projekt

der Regierung ab, wonach die Libanesen freiwillig zivil heiraten dürften. 83% einer von der An-Nahar-Zeitung befragten Gruppe von Libanesen war gegen eine Heirat außerhalb ihrer Religionsgemeinschaft. Das zeigt, dass die libanesische Gesellschaft am Ende des Jahrhunderts immer noch nicht darauf vorbereitet war, eine Säkularisierung der Politik und Gesellschaft zu akzeptieren.

Im Jahr 1994 verabschiedet die Regierung planlos das Einbürgerungsgesetz, wonach 150.000 Personen die libanesische Staatsangehörigkeit erhielten, 68% Muslime und 32% Christen. Die Christen betrachteten dies Dekret als einen gegen sie gerichteten Versuch, sie demographisch zu schwächen, insbesondere, als es mit zunehmender Auswanderung der Christen zusammenfiel. Außerdem richtete sich die Politik der libanesischen Regierungen zwischen 1992 und 2000 auch auf die Schwächung der Oppositionsführer, insbesondere der Christen, durch gesetzliche Maßnahmen wie Wahl- und Mediengesetze. Eine Umwandlung zur Dezentralisation fand auch nicht statt. Zudem entstand zwischen den Jahren 1992 und 1998 die Troikapolitik, wonach es nun drei Präsidentenämter gab, die Konfessionen und Profite unter sich aufteilten. Im allgemeinen befürworteten die Muslime einen solchen Schritt, weil dadurch das zweite und dritte Amt mit dem ersten Amt gleichgestellt werden konnten. Aufgrund der konfessioneller Atmosphäre im Lande konnten die Muslime nicht einsehen, dass diese Politik eine Gefährdung der nationalen Einheit war. Die Christen wiederum meinten, dass die Troika die Position des christlichen Staatspräsidenten zugunsten der Muslime geschwächt hatte. Dadurch wurde er nicht mehr als Protektor der Verfassung und Institutionen angesehen. Es schien, als ob die Christen lange nicht gewohnt waren, zwei starke muslimische Präsidenten des Kabinetts und Parlaments zu sehen. Vor dem Krieg war der Staatspräsident gemäß der Verfassung und durch seine Macht in der Lage, die Exekutive und Legislative zu halten. Nach Ta'if wurde, wie gesagt, seine Macht zugunsten der beiden eingeschränkt.

Durch die neue Entwicklung entstand bei den Christen seit 1992 die sogenannte 'Frustration', die sich in ihrem politischen Boykott der Regierung widerspiegelte. Das heißt, die Christen verhielten sich nun genau so, wie sich die Muslime während der Zeit des Großlibanon verhalten hatten, als sie den Staatsapparat boykottierten. Das Gefühl

der Christen, dass der Libanon nicht mehr Herr seines Landes, sondern ein Land für die Kämpfe der anderen wurde, dass ihre Wahlstimme keinen Wert mehr hatte und sie auch nicht in einer Konsensregierung vertreten waren, all diese Elemente waren Gründe für den Boykott. Die christliche 'Frustration' wurde leider seitens der Muslime mit Freude registriert. Sie erinnerten sich an die Zeit ihrer Frustration, Beraubung und Benachteiligung durch die Christen.

So entstand eine christliche Opposition im Land. Anfangs schwach und repräsentiert durch General Michel Aoun, verbreitete sie sich nach 1992 rasch und umfasste am Anfang des 21. Jahrhunderts fast alle christlichen Gruppierungen außerhalb der Regierung. Im Jahre 2002 schlossen sich gemäßigte und extreme Politiker einem Bund an (Qurnat Schahwan). Dies führte zu einer Spaltung zwischen der christlichen Gesellschaft und dem Staat und teilte das Land in Opposition und Anhänger der Regierung. Während dieser Auseinandersetzung stellte die Kirche ihre Kanzeln für die frustrierte Gesellschaft zur Verfügung, während das Dar al-Fatwa stillschweigend den Standpunkt der Regierung annahm. Dem gegenüber wurden die Moscheen Lautsprecher für die Regierungspolitik und Syrien, was die Entfremdung zwischen Christen und Muslime vertiefte.

Nach der Wahl von Emile Lahhoud 1998 zum Präsidenten hinterließen seine militärische Herkunft, der Ausschluss von Hariri als Premierminister und seiner Ablehnung der Troikapolitik eine Befriedigung bei den Christen und die Hoffnung, dass dadurch ein konfessionelles Gleichgewicht wieder hergestellt würde. Durch die Ernennung von Salim Hoss zum Premierminister aber schien es, als ob die 'Frustration' nun eine muslimische Sache wurde. Die meisten Muslime sahen in Hoss einen rührigen, demokratischen und nicht streitbaren Politiker, der seine konstitutionellen Befugnisse nicht verteidigte und es nicht verhindert konnte, dass der Staatspräsident seinen Schatten auf das Kabinett warf. Ferner betrachteten sie den Ausschluss Hariris von der Premierministerschaft, der an seinen konstitutionellen Befugnissen festhielt, als eine Schwächung der Macht des sunnitischen Premierministers und demzufolge der Muslime. Einige Sunniten waren überzeugt, dass Hariri allein in der Lage war, das Gleichgewicht gegenüber Christen und Schiiten bewahren zu können. Im Gegensatz zu den boykottierenden Christen

nahmen die Muslime intensiv an die Wahlen von 2000 teil und stimmten für die Wahlliste von Hariri, wodurch alle Beiruter Wahlgegner Hariris von der politischen Bühne verschwanden.

Streit um die libanesische Identität

Ist der Libanon ein Teil der arabischen Nation oder hat er Besonderheiten, die ihn anders machen? Hat der Libanon eine eigene Kultur, die sich von der der anderen arabischen Ländern unterscheidet? Historisch waren die Christen Pioniere des Arabischen Nationalismus, um mit den Muslimen zusammenzuarbeiten und sich von dem Osmanischen Reich befreien zu können. Als sich der Arabische Nationalismus im Ersten Weltkrieg zu einem Projekt der arabischen Muslimen umwandelte, proklamierten die Christen einen 'Libanesischen Nationalismus'. Der Nationalpakt sollte die Unvereinbarkeit zwischen den beiden Nationalismen ausgleichen, wodurch der Libanon als Land 'mit einem arabischen Gesicht' bezeichnet wurde. Diese unklare Formulierung ließ die Christen immer noch an ihrem Libanesischen Nationalismus festhalten, wonach der Libanon seine kulturellen und ererbten historischen Besonderheiten besitze. Vor allem auch, dass in der Verfassung von 1926 von der 'Libanesischen Nation' die Rede war. Demgegenüber hielten die libanesischen Muslime an ihrem Arabischen Nationalismus fest, den sie von Zeit zu Zeit mit dem Islam vermischten. Die These der 'Libanesischen Nation', wie sie in die Verfassung eingegangen war, lehnten sie ab. Denn an der Niederschrift dieser Verfassung waren die Muslime bzw. die Sunniten damals nicht beteiligt worden.

Während des Kriegs verband sich der Streit um die Identität des Libanon mit den inneren Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen sowie auch mit der Anwesenheit der Palästinenser und mit dem syrisch-israelischen Konflikt. Die hartnäckige Aufforderung der Muslime, den Nationalpakt abzuändern, d.h. den Christen mehr Privilegien zu entziehen, ließ die Muslime stets an dem Arabismus festhalten und ein Bündnis mit den Palästinensern schließen. Die Furcht der Christen um ihre Privilegien im Lande gegenüber dem muslimisch-palästinensischen Bündnis ließ sie einerseits mit den Israelis, andererseits mit den Syrern zusammen arbeiten. Zwischen

den Jahren 1975 und 1989 wandelte sich dieser Streit um die Identität zu einem Aufteilungsprojekt der libanesischen Nationalisten, um einen christlichen Kanton zu gründen.

Die Niederlage der Christen im Bürgerkrieg und die Auseinandersetzungen in christlichen Lager zwischen 1985 und 1989 war eine günstige Gelegenheit, dem Maronitentum die arabische Identität aufzuzwingen. Nach dem Ta'if-Abkommen und der abgeänderten Verfassung wurde der Libanon arabisch nach Identität und Zugehörigkeit. Dieser schicksalhafte Schritt kam nicht durch einen Dialog unter den Libanesen und auch nicht durch ein kulturelles Bewusstsein einer Identität von Seiten eines Teiles der Libanesen (Christen, insbesondere Maroniten) oder gar durch Ausübung dieser Identität zustande, sondern durch Druck von außen und durch libanesischen Abgeordnete, die das Ta'if – Abkommen bearbeiteten, und die nicht mehr als Vertreter des Volkes angesehen waren.⁵ Ferner gab es keinen Mechanismus, der die Gefühle aller Libanesen auf die Verwirklichung der arabischen Identität des Libanon richtete und einen ernsthaften Dialog entstehen ließ, wodurch jede Gruppierung ganz offen ihre Ängste, Besorgnisse und Ambitionen aussprach. Aus diesem Grund bezweifelten die Muslime, dass die Maroniten die arabische Identität des Libanon akzeptieren würden. Die Christen ihrerseits bezweifelten angesichts der Entwicklung des islamischen Fundamentalismus im Lande, die Proklamation der Muslime, dass der Libanon endgültig und für alle als Heimatland zu betrachten sei.

Die Proklamierung einer arabischen Identität des Libanon bliebe unvollkommen, wenn sie nicht auch in die Praxis umgesetzt würde. Der Appell von Papst Johannes Paul II im Jahr 1997 an die Christen in seinem Schreiben 'Exhortation apostolique', mit ihren muslimischen Partnern im Lande sowie mit der arabisch-islamischen Umgebung zusammenzuleben, hörten die Christen mit Besorgnis. Das Motto "Syrier und Libanesen seien ein einziges Volk" hatte die gleiche Wirkung bei den Christen. Viele Christen sowie auch Muslime befürchteten stillschweigend, dass Syrien seine Drohungen der 70-er Jahre, den Libanon zu annektieren, wahr machen könnte. Im Jahre 1997 erklärte ein maronitischer Bischof auf einer Tagung an der

⁵ Von 1973 bis 1992 existierten im Libanon keine Wahlen. Deswegen kam die Bearbeitung des Ta'if-Abkommens durch die im Jahre 1972 gewählten Abgeordneten als unglaubwürdig angesehen werden.

Balamand Universität, dass die Christen im Libanon kein Interesse daran hätten, wer die Heiligen Stätten in Palästina kontrolliere. Hauptsache sei, fügte er hinzu, dass ihnen dort freier Gottesdienst gestattet würde. Seit Anfang des Jahres 2000, als der Zusammenbruch der Südlibanesischen Armee begann, gab es eine konfessionell-politische Spaltung im Lande über die Verräter, die mit Israel kollaboriert hatten⁶, und die Märtyrer, die für die Befreiung des Südlibanon von der israelischen Besatzung gewesen waren, d.h. zwischen Christen und Muslimen. Die maronitische Kirche betrachtete Aql Haschim, den zweiten Mann in der Libanesischen Südarkmee, der in Februar 2000 von der Hizbollah erschossen wurde, als Märtyrer seiner Sache und forderte, alle Mitglieder dieser Armee mit Gnade zu behandeln. Demgegenüber betrachteten die meisten Muslime Haschim und seine Leute als Verräter. Dieser Streit war eng mit der Identitätsfrage und dem arabisch-israelischen Konflikt verbunden. Ferner zeigten die Gefechte im Nordlibanon zwischen der libanesischen Armee und muslimischen Fundamentalisten Ende des Jahre 1999 und Anfang 2000, dass es noch muslimische Strömungen gibt, die die arabische Identität des Libanon (wie im Ta'if) ablehnen und einen islamischen Staat zu verwirklichen suchen, d.h. die Teilung des Landes zwischen Gläubigen (Muslime) und *Millet* (Christen) herbeizuführen.

Eine pluralistische Perspektive für das Land und das Ringen um nationale Identität

Die Kulturentfaltung im Libanon spiegelte über lange Zeiträume den religiösen Pluralismus und demzufolge den ideologisch-politischen Konflikt wider. Bedeutet das zwangsläufig die Existenz eines kulturellen Pluralismus von Christen und Muslimen, oder ist die Identität des Libanon und seiner Zugehörigkeit nach 1989 arabisch und demzufolge auch seine Kultur? Nach meiner Meinung gibt es vier Sachverhalte, die einen kulturellen Pluralismus im Libanon bestimmen: die Werte, die Sprache, die Erziehung und die Vorstellungen zu Geschichte und Zukunft.

Obwohl die arabischen Werte wie Gastfreundschaft, Großzügigkeit, Schicklichkeit, Familienbindung und Heirat bei Christen und

⁶ Im Grunde bestand über 75% der libanesischen Südarkmee aus Muslimen, bzw. Schiiten und Drusen.

Muslimen ungefähr gleich sind, gibt es Unterschiede zwischen den Christen und Muslimen nach Verhalten, Erziehung und Disziplin im Hause. Dazu kann man anhand der Kleidung, anhand von Sprache und Akzent, an Ausdrücken, an religiösen Feiertagen, Personennamen und körperlichen Bewegungen die Konfessionen im Libanon unterscheiden.

Seit der Gründung des Großlibanon spielt die Sprache eine hervorragende Rolle beim Thema der Identität. Die libanesischen Nationalisten waren der Meinung, dass die Anwendung und Unterweisung in der arabischen Sprache zur Vereinigung der Kultur im Libanon führen könnte. Dadurch würde der Libanon seine besondere kulturelle Prägung zugunsten einer arabisch-islamischen verlieren. Daher versuchten die Christen, sich aus der arabischen Sprache heraus zu lösen und gleichzeitig die libanesischen Dialekte zu betonen, bis sie zu einer selbständigen Sprache in lateinischer Schrift eingestuft werden könnten. Die Muslime ihrerseits lehnten jeden Versuch ab, die arabische Sprache herabzusetzen, da sie die Sprache ihrer heiligen Schrift ist. Des weiteren sahen es die Muslime als ihre Aufgabe an, die arabische Kultur zu vereinheitlichen.

Der Streit um die Sprache zeigte sich klar durch die Unterrichtung der Fremdsprachen und teilte dementsprechend die Libanesen in zwei Gruppen: eine christliche betrachtete die Fremdsprache als Teil ihrer Kultur, die muslimische Gruppe benutzte sie bewusst als ausländische Sprache, ohne sich jedoch der fremden Kultur hinzugeben. Die kulturelle Spaltung zeigte sich deutlich auch im Erziehungswesen, wonach jede Konfession eigene Schulen, Universitäten und Institutionen hatte. Durch die Geschichts-, Religions-, Geographie- und Ethikbücher konnte jede Konfession die Bedürfnisse ihrer Anhänger hinsichtlich von Ideologien, Konzeptionen, ihres Erbes und ihrer Identität stillen. Das geschah auf zwei Ebenen: akademisch im Aneignen von Wissen und ideologisch in Bezug auf Werte, Ängste, Stellungnahmen gegenüber den Zivilisationen und Staaten.

Nach dem Krieg und im Rahmen der Verwendung der arabischen Identität in der Verfassung beabsichtigte die libanesischen Regierungen, neue Geschichtsbücher verfassen zu lassen. Die ernannte Kommission war aus sechs Mitgliedern der

Hauptkonfessionen zusammengesetzt. Die Fragestellung lautete, wie man die Geschichte national niederschreiben kann, wenn alle Konfessionen in der genannten Kommission aus Historikern repräsentiert seien. Es hat sechs Jahre gedauert, bis das Programm verabschiedet war. Anfang des Jahres 2002 beauftragte der Minister für Erziehung eine dritte Kommission mit der Aufgabe, ein neues Geschichtsprogramm zu schaffen.⁷ Das geschah nach dem Streit um einige Abschnitte in dem verfassten Geschichtsbuch, die die islamische Eroberung des Libanon behandelten. Es ging um die Frage, ob die Verbreitung des Islam im Libanon eine Invasion (Ghazu) oder eine Eroberung (Fath) gewesen war? Ob ein offizielles Geschichtsbuch je existieren wird, bleibt bis heute eine offene Frage.

Nach dieser Erörterung stellt sich die Frage: Herrscht im Libanon ein Kulturkampf?

Obwohl im Libanon kulturelle Unterschiede im Hinblick auf das Wir und den Anderen, das sozial-politische und religiöse Verhalten und auf die Identität vorhanden sind, die als Elemente für einen ideologisch-politischen Konflikt gelten können, gibt es keinen Kulturkampf im Sinne von Samuel Huntington. Die Christen betonen aber unaufhaltsam den kulturellen Pluralismus und die verschiedenen Strömungen der libanesischen Kultur, um sich nicht in der islamischen Kultur der Mehrheit im Land aufzulösen. Währenddessen bestehen die Muslime auf einer kulturellen Verschiedenartigkeit innerhalb der einen arabischen Kultur. In einem Land wie dem Libanon, wo Religion und Kultur einerseits und Religion und Politik andererseits eng verbunden sind, wurde die Kultur zu einem Merkmal des Konflikts.

Vor 1989 führte die Betonung der Christen eines kulturellen Pluralismus kaum zu einem Widerspruch mit ihren Thesen über die Identität des Libanon als 'Libanesischer Nation'. Im Gegenteil, ihre hartnäckige Beharrlichkeit nach 1990, auf die pluralistische Kultur und gleichzeitig ihre Akzeptanz der arabischen Identität für den Libanon gemäß des Ta'if-Abkommens hinzuweisen, ließ sie in Widerspruch geraten. Die arabische Identität des Libanon beinhaltet arabische Kultur, arabische Sprache, arabische Geschichte und

⁷ Der Verfasser dieser Studie war selbst ein Mitglied des genannten Komitees.

Werte, arabisches Erbe usw. Wenn sie für eine pluralistische Kultur für den Libanon sind, so ist ihre Glaubwürdigkeit im Hinblick auf die von ihnen getreu des Ta'if angenommene arabische Identität in Zweifel geraten.

Nach dem Bürgerkrieg betonten die Maroniten hartnäckig wie nie zuvor den kulturellen Pluralismus. In den letzten drei Jahren betonte Pater Salim Abou, Rektor der Universität St. Joseph, seine Vorstellung über Unterschiede in Geschichte und Erbe für beide Hauptreligionen des Landes. Er lehnte den islamischen Teil der arabischen Kultur ab, der nach der Entstehung des Islams auftauchte. Er unterstrich die verschiedenen Ursprünge der libanesischen Kultur, unter anderem die arabische, die vor dem Islam da war. Ihrerseits betrachten die Muslime diese Periode als Heidentum und glauben, dass der Islam die arabische Kultur entfaltetete.

Ist der Libanon eine vereinigte Gesellschaft ?

Vor dem letzten Bürgerkrieg beschränkten sich die interkonfessionellen Beziehungen aller Sozialklassen der verschiedenen Konfessionen auf Fragen des 'Protokolls' und der Funktionalität, d.h. des praktischen Umgangs im Alltagsleben. Dies geschah, ohne jedoch zu einem größeren Durchbruch in den Beziehungen zwischen den Angehörigen der Konfessionen zu führen. Von einer gesellschaftlichen Verschmelzung kann nicht die Rede sein, weil sich das politisch-konfessionelle System in der gesellschaftlichen Identität jeder Konfession widerspiegelte, wie das Auftauchen von 'Ich' und 'Er' in den gesellschaftlichen Beziehungen, im Personalstatus, in der konfessionellen Demographie und schließlich in den Erziehungsstätten und in sozial- und gesundheitlicher Betreuung und Clubs konfessionellen Charakters. Trotz der Existenz von überkonfessionellen Institutionen konnten diese kaum ein Verbindungsglied zwischen den Konfessionen und gleichzeitig auch ein Instrument politischer Veränderung sein.

Seit Jahrhunderten lebten die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach Konfession voneinander getrennt; besonders außerhalb der Städte gab es kaum nennenswerte soziale Interaktionen, wie z.B. gemischte Heiraten. Waren Dörfer und Distrikte konfessionell

gemischt besiedelt, blieben Kontakte zwischen den Gruppen minimal und überschritten kaum die Gratulation zu Festtagen, Beileid aussprechen oder Wirtschaftsbeziehungen. Auch in den Städten herrscht(e) weitgehend räumliche Abgrenzung vor, selbst bei sozialer Schwäche der Angehörigen verschiedener Konfession. Die gemeinsamen Klasseninteressen eines gemischtes Viertel von Muslimen und Christen konnte die Mauer des politischen Konfessionalismus nicht abbauen. Bi-religiöse Ehen, die im Orient eine wichtige Rolle für soziale Kontakte und Annäherung spielten, waren ebenfalls gering. Vor dem Bürgerkrieg waren nur etwa 4% der sunnitischen Männer mit christlichen Frauen verheiratet. Das ist sehr wenig, um eine verschmolzene Gesellschaft aufzubauen, um so mehr als dieser Prozentsatz im Krieg und danach zurückgegangen ist. Demgegenüber ist anzunehmen, dass die Fälle der Heiraten von muslimischen Frauen mit christlichen Männer aufgrund des Hindernisses seitens der islamischen Religion sehr wenig waren.

Während des Bürgerkriegs spielte die erzwungene Auswanderung oder Vertreibung von konfessionellen Gruppen eine entscheidende Rolle in der Politik mehrerer (nicht aller) Kriegsparteien, das Land in konfessionell homogene Regionen und Kantone aufzuteilen. Das trug weiter zur Isolierung der verschiedenen Konfessionen voneinander bei. Von 900.000 Personen kehrten bis Ende der 90-er Jahre nur wenige an ihre frühere Wohnorte zurück. Bis zum Jahr 1995 waren noch eine halbe Million Libanesen von ihrem ursprünglichen Wohnort entfernt. Viele, die vom Staat zur Rückkehr finanziell unterstützt waren, kehrten nicht zurück. Die meisten verkauften ihr Eigentum, andere wanderten aus, und ein größerer Teil blieb an seinem neuen Wohnort, wo seine Konfessionen herrsch(t)en. Der Hauptgrund dafür ist, dass die Furcht vor dem Anderen, Misstrauen und Kriegsgedächtnis entscheidend für die Nicht-Rückkehr der Vertriebenen waren.

Trotz der Isolierung der Gemeinschaften in eigenem geokonfessionellen Raum sind dennoch Stationen auf dem Weg zur Koexistenz aufzuzeigen. Dies wurde ermöglicht durch die friedlichen Bewegungen von Zivilvereine und Assoziationen, die für einen Waffenstillstand und die Öffnung der libanesischen Ortschaften zueinander hin eintraten. Die Bewegungen konnten aber nicht viel bringen, weil sie kaum eine Änderungsprogramm besaßen, und ihre

Bewegungen Sicherheits- und ökonomische Gründe an erste Stelle setzten.

Nach dem Krieg wurde vorausgesetzt, dass das Ta'if- Abkommen zu einer nationalen Versöhnung führen würde, die eine neue Vereinigung mit sich bringen würde. Doch es geschah das Gegenteil. Das Abkommen wurde als Mittel eingesetzt, um den Christen Angst einzujagen. So beeinflussten die schlechte Umsetzung und die Politik der libanesischen Regierungen im Bemühen, die Opposition schwächen zu können, (besonders die christliche mit Vertreibung von christlichen Führer und der Boykott des Staats durch die Christen) die gesellschaftlichen Beziehungen. Es ist richtig, dass die Märkte zueinander wieder geöffnet waren, aber die gesellschaftlichen Beziehungen entwickelten sich nicht parallel dazu. Sie blieben im Rahmen der gegenseitigen Interessen: Handel und Ökonomie, sodass sich die Unterhaltungsstätten und Restaurants in christlichen Regionen den muslimischen Gewohnheiten anzupassen hatten, wie z. B. dem Tragen des Schleiers. Außerhalb dieser funktionalen Beziehungen wurde der islamische Schleier nicht gebilligt. Christen und Muslime sehen sich nach dem Vorbild 'Ich' und 'Er'. Ein Streit um ein Basketballspiel zwischen einer christlichen (Sagesse) und einer muslimischen (Sporting) Mannschaft konnte auch noch Ende des 20. Jahrhunderts zu einer konfessionellen Auseinandersetzung führen. Das ist ein Beweis, dass es der konfessionellen Koexistenz an einer sozialen Basis mangelte.

Herrscht doch Demokratie, Gerechtigkeit und Gleichheit?

Vor dem Krieg war der Libanon ein Vorbild durch sein parlamentarisches System. Meinungs- und Medienfreiheit sowie religiöse Freiheit waren im Grunde Kennzeichen für die 'libanesishe Demokratie' in der arabischen Welt. Die Geschichte des Libanon in moderner Zeit erzählt kaum über eine gefährliche Verletzung der Menschenrechte sowie der Meinungsfreiheit. Diese Demokratie stieß aber heute wie früher mit dem konfessionellen System zusammen, d.h. zwischen den Bürgerrechten und den Rechten der Konfessionen und demzufolge zwischen der Zugehörigkeit zum Heimatland und der Zugehörigkeit zur Konfession. Dadurch konnte der Libanon keine Gleichheit und Gerechtigkeit zwischen allen seinen Bürgern bzw. Konfessionen herstellen. Es existierten gesellschaftlich

ökonomische Unterschiede unter den Bürgern je nach Konfession und Ort. Präsident Schehab erkannte die kommende Gefahr und arbeitete daran, die sozialen Verhältnisse, die Administration und Dienstleistungen zu verbessern. Ferner sorgte er für Ausgeglichenheit der Anzahl christlicher und muslimischer Beamten der ersten Klasse. Diese Bestrebungen wurden später durch die traditionellen politischen Kräften nicht weiter verfolgt, sodass man immer noch von Unterentwicklung und Elend der Peripherien, die meist muslimische Ortschaften sind, sprechen kann.

Durch die Einmischung der Armee (das sog. Deuxieme Bureau) in die Politik verlor die libanesische Demokratie ihre besondere Prägung im Nahen Osten. Des weiteren billigte das libanesische Abgeordnetenhaus im Jahr 1969 das Kairoabkommen mit den Palästinensern, ohne jedoch dessen Inhalt zu überprüfen. Das war eine weitere Verletzung für die libanesische Demokratie. Durch die Auseinandersetzung vor dem Krieg zwischen den Konfessionen um die palästinensischen Aktivitäten im Land bzw. zwischen dem Staatspräsidenten und dessen Premierminister verringerte sich die frühere Konsenspolitik zwischen den beiden bzw. zwischen den Konfessionen allgemein.

Während des Bürgerkriegs verloren die konstitutionellen Institutionen ihre frühere Rolle – die politische Einheit war zwischen 1988 und 1990 kaum existent. Der Libanon war seither keine Oase für Medienfreiheit im Nahen Osten mehr. Die Milizen beraubten die Menschenrechte, die Rechte der Bürger auf Sicherheit, gutes Leben und Ausübung von sozial-politischen Rechten.

Als der Frieden mit dem Ta'if -Abkommen durchgesetzt wurde, beinhaltete das *Dokument der Nationalen Übereinstimmung* im Wortlaut, " *es gebe keine Legitimität für eine Gewalt, die der 'Koaleszenz' widerspricht*". Dieses Dokument stellte sich als einen guten Anfang für eine nationale Versöhnung und die Wiederherstellung des Staates dar. Es wurde erwartet, dass eine Entwicklung in den Weg einer überkonfessionellen Demokratie stattfindet und das Abkommen im nationalen Geist und kulturellen Bewusstsein durchgeführt werde und nicht aufgrund von Rachegefühlen. Stattdessen wurde der politische Konfessionalismus nicht abgeschafft, durch die Troika wurden konstitutionelle

Institutionen in Personen abgekürzt, die öffentlichen Institutionen wurden konfessionell-politischer Kontrolle unterworfen. Statt Beschützer der Verfassung und Kontrollmacht der Institutionen wurde der Staatspräsident einer von drei Spielern der Troika. Währenddessen wurden Wahl- und Einbürgerungsgesetze im Interesse einiger regierenden Persönlichkeiten und nicht im Interesse der ganzen Heimat abgeschlossen. Das Mediengesetz wurde verabschiedet, um Medieninstitutionen unter der regierenden Klasse zu verteilen und gleichzeitig die Opposition auszuschließen.⁸ Schließlich wurden Oppositionsführer, besonders die Christen, durch undemokratische Mittel zerstreut oder ins Gefängnis gebracht. Am Ende der Amtszeit von Hrawi fand eine neue Verfassungsverletzung statt. Das geschah, als Premierminister Hariri einen Beschluss des Kabinetts für ein freiwilliges Zivilheiratsgesetz zu unterschreiben ablehnte. Gemäß der Verfassung sollte er, wenn er den Beschluss nicht unterschreibe, zurücktreten. Hariri blieb trotzdem im Amt. Als die Regierung Lahhod -Hoss ihre Reformpolitik begonnen hatte, war es nach einer Weile klar, dass diese Reformen bzw. die Bestrafung von korrupten Staatsbeamten zum Teil ungerecht und gegen die Opposition gerichtet war.

Außenpolitik - Brennpunkt innerer Probleme

In dem Nationalpakt von 1943 wurde die Neutralität des Libanon gegenüber anderen Staaten als eines der wichtigsten Elemente dieses Kompromisses angesehen. Dementsprechend sollten die Christen auf die Protektion des Westens verzichten, während die Muslime keine arabische Einheit suchen dürften. Aber alle Konfessionen des Libanon verletzten mehrmals dieses Versprechen, wenn eigene Interessen im Inneren bedroht waren. Wenn der Libanon getreu des Nationalpakts ein 'arabisches Gesicht' hätte, so bedeutet das, dass er nicht ganz arabisch sei. Darüber hinaus ist der Anschluss des Libanon an die Arabische Liga als eine Verletzung seiner Neutralität gemäss des Nationalpakts zu betrachten. Als die Verhandlungen des Libanon in Ägypten 1944-1945 für den Anschluss an die Arabische Liga zur politischen Zusammenarbeit im Gang

⁸ Im Jahre 2001 ließ die libanesische Regierung den NTV Fernsehsender der Opposition wieder ausstrahlen. Dagegenüber ließ sie 2002 den MTV Fernsehsender des Oppositionsführer Ghabriel al-Murr schließen.

waren, warnte die maronitische Führerschaft davor, ein französisches Mandat durch ein arabisches zu ersetzen. Auf diese Weise benutzte der libanesische Premierminister Riyad Sulh in Kairo den Ausdruck 'Zusammenarbeit' unter den arabischen Staaten anstatt 'Einheit'. Sulh und das Maronitentum verstanden, dass die Arabische Liga keine Vereinigung oder Föderation war, sondern nur eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den arabischen Staaten.

In den Jahren 1957 bis 1990 verletzen die Libanesen mehrmals die Neutralität des Landes. Merkmale muslimischer Verletzung war die Suche nach arabischer Einheit unter Nasser in den 50-er und 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts; das Kairo Abkommen 1969, die Allianz der Muslime und linken Parteien mit Palästinensern; die Allianz zwischen der Libanesischen Nationalen Bewegung und Syrien in den Jahren 1978 bis 1982; die Entstehung der Hizbollah 1982 und ihre Bestrebungen, einen islamischen Staat nach iranischem Muster zu gründen; der Lagerkrieg 1985 bis 1987, in dem die Drusen auf der Seite der Palästinenser gegen die Amal-Bewegung standen.

Vor dem Bürgerkrieg und im Rahmen des innenpolitischen Konflikts im Jahr 1957 hatte sich der Libanon unter der maronitischen Führung von Präsident Chamoun der Eisenhower Doktrin angeschlossen. Dieses Verhalten war eine Verletzung der Neutralität des Libanon gemäss des Nationalpakts. Die Christen suchten 1975 und 1976 israelische und syrische Unterstützung, um ihre eigene Position im Lande zu bewahren oder stärken zu können. Intensive Kontakte christlicher Führer mit Israelis 1977 bis 1978, 1982 bis 1983; Hilfesuche bei den Syrern 1976; Hilfesuche von Präsident Amin Gumaiyyels bei den amerikanischen Truppen in den Jahren 1983 und 1984, um das Abkommen von 17. Mai 1983 mit Israel durchzusetzen und schließlich die Kollaboration zwischen General Michel Aoun mit den Irakis and Palästinensern (Arafat) gegen die Syrer.

Nach dem Bürgerkrieg blieb der ausländische Faktor Brennpunkt für die inneren Probleme des Libanon. Im Gegensatz zu den Muslimen verglichen die Maroniten die syrische Präsenz im Land mit der israelischen Besatzung, besonders als die Syrer ihre militärpolitischen und ökonomischen und strategischen Beziehungen zum Libanon durch Verträge und Abkommen absichern lassen wollten. Ferner waren die Christen der Meinung, dass die libanesische

regierende Klasse mit Hilfe der syrischen Präsenz im Land einen Putsch gegen das Ta'if-Abkommen plante und eine Verletzung der Verfassung und eine Schwächung der Opposition beabsichtigte. Außerdem beschuldigten christliche Führer Syrien, in der Innen- und Außenpolitik des Libanon interveniert und dem Libanon seine Unabhängigkeit und Souveränität geraubt zu haben. Die libanesisch-syrischen Verhandlungen während des Friedensprozesses und der Widerstand im Südlibanon gegen Israel dienten ihrer Meinung nach vor allem syrischen Interessen und schädigten die des Libanon - zumal der Libanon allein die Last der israelischen Angriffe tragen musste.

Nach dem Abzug der Israelis aus dem Südlibanon in Mai 2000 verlangten die Christen, dass auch die syrische Armee das Land verlassen müsse. Im September 2000 forderte der *Rat der Maronitischen Bischöfe* den Abzug der Syrer, welche das Land konfessionell spalteten: Christen für den Abzug, während die Muslime, offiziell, für deren Präsenz waren. Des weiteren klagten die Christen die Syrer an, den Libanon in seiner Außenpolitik zu beschränken, wie bei den Friedensverhandlungen mit Israel. Ein weiteres Beispiel war, was während der Beerdigung von König Hussein im Februar 1999 geschah. Die Syrer waren dort pünktlich und mit Präsident Assad repräsentiert, während der Libanon dort zu spät ankam, da er nicht rechtzeitig grünes Licht aus Damaskus erhalten konnte.

Schlussfolgerungen

Mehr als zehn Jahre nach dem Ta'if-Abkommen befindet sich der Libanon immer noch in der Phase der Koexistenz, d.h. des Schwankens zwischen Einigkeit und Konflikt. Das verdeutlichen folgende Sachverhalte:

Das Ta'if-Abkommen und die neue Verfassung führten weder zu einer nationalen Versöhnung noch zu einer nationalen Einheit. Die Libanesen sind sich immer noch uneinig über die Form ihrer Demokratie und was sie mit dem politischen Konfessionalismus und dem sozialen Konfessionalismus tun müssen. Heutzutage ist die Abschaffung einer der beiden Formen des Konfessionalismus ein Kriegsprojekt.

Die demographischen Verhältnisse, die zur Beunruhigung der Christen führten, sind immer noch im Schatten des Konfessionalismus. Sie sind auch ein entscheidendes Element des libanesischen Lebens. Was könnte geschehen, wenn die Muslime zukünftig als Mehrheit der Bevölkerung die heutige proportionale Machtaufteilung, (50 zu 50) ablehnen und die Verteilung der ersten Drei Ämter ändern möchten?

Der kulturelle Pluralismus besteht immer noch überwiegend aufgrund der Rolle der konfessionellen Erziehungsanstalten und der Schwäche der Rolle des Staates im Rahmen einer nationalen Ausbildung. Die Entstehung einer nationalen Kultur erfordert eine besondere Umwandlung in den Gedanken und sozialen Verhältnissen, die dem Willen der Gesellschaft entsprechend sind. Dies ist bis heutzutage nicht der Fall.

Die Christen dürfen im Libanon keinen kulturellen Pluralismus betonen, wenn sie gleichzeitig die arabische Identität akzeptieren (Ta'if-Abkommen). Arabische Identität beinhaltet arabische Sprache, Kultur, Erbe und Werte, die im Widerspruch zu den kulturellen Besonderheiten, die die Maroniten behaupten, liegen. Die Maroniten können den Libanesischen Nationalismus nicht länger rückgängig machen, nachdem sie die arabische Identität akzeptiert haben.

Die gesellschaftlichen Beziehungen beschränken sich immer noch auf Protokoll und Funktionalität. Der Bürgerkrieg spielte außerdem eine bedeutende Rolle bei der Trennung zwischen den Konfessionen und Regionen. Eine richtige gesellschaftliche Verschmelzung stößt immer noch mit den Ereignissen des Kriegs und der physischen Trennungsmauer zwischen 'Ich' und 'Er' und den Personalstatuten zusammen.

Versöhnung basiert auf Dialog, Anerkennung des Anderen und Versöhnung, was allein zu einer richtigen nationalen Einheit führen könnte. Das letzte Jahrzehnt zeigt, dass der Libanon nicht auf diesem Weg ist. Die libanesischen Regierungen strebten in dieser Zeit an, ihre Gegner aus dem politischen Spiel heraus zu lösen, einmal durch Unterdrückung, dann wieder durch Verabschiedung von Gesetzen und Verletzung der Verfassung. Die christliche Opposition erhob von

Anfang an die Anklage, dass das Ta'if-Abkommen schlecht umgesetzt werde. Sie waren wissentlich gegen dieses Abkommen. Die letzten Wahlen bewiesen, dass keiner im Libanon den anderen annullieren kann.

Der ausländische Faktor oder die Gefahr sollte im Grunde ein Anstoß für eine feste innere Einheit einer Nation sein. Im Libanon ist es umgekehrt. Für die Libanesen war dieser Faktor eine Ursache für Spaltung und Konflikt. Die Libanesen sind sich immer noch nicht über die Anwesenheit der Syrer und die libanesisch-syrische Zusammenarbeit in den Friedenverhandlungen mit Israel einig. Nach dem Abzug der Israelis aus dem Südlibanon war der Libanon immer noch von syrisch-israelischen Verhandlungen abhängig (Assad - Barak Verhandlungen). Die Farmen von Schiba' im Südlibanon, die Israel noch besetzt, sind auch eine konfessionell strittige Frage unter den Libanesen. Die Christen glauben, dass deren Befreiung durch diplomatische Mittel erreicht werden kann. Demgegenüber nehmen die Muslime eine Gegenhaltung ein, dass dieses libanesisches Land nur mit militärischen Mitteln befreit werden könne. Die Libanesen sind sich auch uneins, inwieweit ihre Beziehungen zu den Syrern entwickelt werden oder auch welche Politik sie gegenüber den Niederlassungsprojekten der Palästinenser in ihrem Land einschlagen sollen.

Aus allen diesen Gründen existiert heutzutage im Libanon keine 'Koaleszenz' und die These von 'Al- aisch al-Muschtarak' oder 'al- aisch al-Wahid' ist eine Lüge. Die Gefahr besteht darin, dass die Libanesen ihre Lüge glauben und sich kaum darum kümmern, ihr System und ihre Gesellschaft zu ändern